

und Kampfcharakter des Wortes, daß es die Entscheidung zwischen dem Worte Gottes und Teufel verlangt. „Dieses Entweder-oder wirkt sich als eine unüberbrückbare Spannung in der Gesamtmenschheit aus, erklärt im letzten Sinne die Problematik des menschlichen Lebens und gibt dem einzelnen, der in dieser Spannung lebt, als einzige Möglichkeit auf, in keinem Zeitpunkt ohne das Wort zu sein und somit in keiner Sache ohne das Wort zu handeln.“ K.

Dress, lic. theol., Walter: Die Theologie Gersons. Eine Untersuchung zur Verbindung von Nominalismus und Mystik im Spätmittelalter. C. Bertelsmann, Gütersloh 1931. 208 S. Preis RM. 7.—, kart.

Diese Arbeit ist von den Lutherforschungen Erich Seebergs angeregt und will an wichtigen Punkten nicht ganz unwesentliche Bemerkungen zur Lutherforschung beitragen. Von da aus ergibt sich eine Besprechung in unserer Vierteljahresschrift. Vf. sieht Gersons Stellung zwischen Ockam und Luther so, daß sie einen im einzelnen unsicheren Schritt bedeutet hin zu der theologischen Anschauung, die Luther mit unvergleichlicher Sicherheit durch seinen Glaubensbegriff gestaltete und vollendete. „Gersons Bemühungen standen unter dem großen, ihm selbst nicht immer gegenwärtigen Ziel, die religiöse Erfahrung und Erkenntnis nicht nur im Hinweis auf die unbedingte, Unterwerfung fordernde Autorität von der weltlichen Erkenntnis zu trennen, sondern vor allem weiterhin auch ihre Eigenart in ihrer positiven Beziehung zum religiösen Bewußtsein darzustellen. Deshalb wurde ihm die nominalistische Philosophie wichtig, deshalb griff er zu den Überlieferungen der Mystik.“ An der Erkenntnislehre, dem Gottesgedanken, den Universalien und der Bedeutung des Affekts für die religiöse Erfahrung führt Dress seine Untersuchung durch. Er zeigt den wichtigen Unterschied der Mystik im allgemeinen und Gersons im besonderen vom Denken Luthers in der Art des Denkens in Stufen, auf denen sich die Seele in die Sphäre des Göttlichen hineinentwickelt. Luther sah im religiösen Leben nicht eine ansteigende Bahn, sondern als immerwährende Buße und Rechtfertigung eine Reihe derselben Akte des Gehorsams. Luther dachte ganzheitlich sowohl im Glaubensbegriff wie in der Vorstellung vom ganzen Menschen. Eine gewisse Vorstufe glaubt Dress bei Gerson feststellen zu können, wenn er auch in seinem graduellen Denken im Ganzen befangen blieb.

Im letzten, ein Viertel des Ganzen umfassenden Abschnitt behandelt Dress die Bedeutung der *A n f e c h t u n g*. Zur Überwindung der Anfechtung ist für Gerson das Gesetz von größter Bedeutung. Seinen Verpflichtungscharakter engt er ein durch Unterscheidung des göttlichen, natürlichen und menschlichen Rechtes und eines vierfachen Verpflichtungsumfanges im evangelischen Gesetz (Gebot, Ermahnungen, Räte, Bestimmungen). Im Rahmen dieser Unterscheidungen soll das Gesetz in der Anfechtung Hilfe gewähren. Diese Hilfe ist freilich nur ein Betrug der Reichtkinder um den Ernst ihrer Anfechtung. Ein zweiter Gedankenkreis führt an die Prädestinationszweifel heran. Gersons Rat, sich an die in der Schrift gebotene Hoffnung zu halten, hat auf Luther einen gewissen Eindruck gemacht, ohne daß dieser ihn gehindert hätte, dessen Fragwürdigkeit zu durchschauen. Der dritte Gedankenkreis will den unruhigen Gewissen damit begegnen, daß Gott, als Urheber der Gnade, nicht in einem

unruhigen Gewissen wohnen will und sich daher lieber mit geringeren Taten des Menschen begnüge. Durch Gewissenszweifel wird vieles erst Sünde, was es an sich garnicht ist. Drefß glaubt für das Verständnis von Sünde und Gewissen bei Gerson Sätze finden zu können, die an Paulus und Luther erinnern, kann aber doch auch nicht umhin, festzustellen, daß ein fundamentaler und für Gerson etwas peinlicher Unterschied Luther und Gerson trennt. Gerson beschwichtigt das Gewissen: Die Güte Gottes begnügt sich mit der Erfüllung der unumgänglichen Gebote. Luther läßt der unbedingten Forderung nichts abmarkten. Luther hat an Gerson gerühmt, daß er nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen Anfechtungen kannte. Er hat sich um die geängsteten Gewissen gekümmert, aber er hat das Gesetz nur abschwächen können, er hat nicht erkannt, daß „Christus dem Faß den Boden ausstößt“. An Stelle des Gesetzes tritt bei Luther das Verheißungswort, an die Stelle der Hoffnung der Glaube. Das erste Gebot ist nicht als Gesetz Hilfe in der Anfechtung, sondern weil Christus mit hineingefast ist. Bei Gerson kommt keine Überwindung, sondern nur ein Beiseiteschieben der Anfechtung, keine Befreiung, sondern nur eine Beschwichtigung des Gewissens zustande.

Den Wert der Anfechtung schildert Gerson mit der mystischen Überlieferung entnommenen Gründen. Die Anfechtung ist „die Herrin“, „die Meisterin und Lehrerin Heimsuchung“, die demütigt zu Gottes Ehre. Der Mensch muß durch die Tiefe der Pein gehen, um alle Selbstsucht aufzugeben. Dann wird er auch die völlige Ergebung lernen, die auch bei der Verdammnis in die Hölle Gott liebenswert findet. Tiefer noch klingen Gersons Gedanken über die Anfechtung mit Luther zusammen, wo er sie als metaphysisch und theologisch notwendig begründet. Die Idee des Gegensatzes — auf das ganze geistige Leben angewendet — setzt die Anfechtung mit der göttlichen Erlösungsordnung. Gottes Wirken setzt sich in dieser Welt im Gegensatz durch. Auch der Mensch muß Gott durch den Gegensatz hindurch an sich handeln lassen. Die Geschichte der Frommen zeigt es, Christus verkörpert es am eindrucksvollsten. Die Christologie Gersons bringt die Betonung der vollen Menschheit Christi im Unterworfensein seiner Seele unter die Leidenschaften etc., aber auch die volle Gleichsetzung mit Gott. So entsteht die Tiefe des Gegensatzes, daß der oberste Herrscher in die Niedrigkeit eingeht. Die Meisterin Anfechtung macht uns nun Christus ähnlich. Die Ähnlichkeit mit Luthers Anschauung ist aber nur äußerlich: Der mystische Weg der Bereitung und Übung in der Anfechtung verleugnet geradezu Luthers Erkenntnis von der Gerechtigkeit aus Glauben. Gerson fehlt die Beziehung der Anfechtung auf Christus. Nach ihm ist die Kunst der Theologie in der Anfechtung nichts anderes als durch die Verzweiflung an allem Menschlichen zur Hoffnung auf Gott zu führen. Für Luther besteht die Kunst der Christen darin, daß sie von ihrer Sünde hinüberspringen können zur Gerechtigkeit Christi. Hier ist also schneidender Gegensatz. Ich kann Drefß nicht beistimmen, wenn er ihn aus der persönlichen Qualität her begründen will: Luthers Genialität mit der Freiheit des tieferen Geistes — Gerson, der geschäftige Kanzler kleineren Formates, mit der Bindung an die Autorität. Man kann doch nicht von „Vollendung“ durch Luther reden, wo es sich um ein total Neues in der Grundauffassung handelt. Aber Drefß hat Recht, wenn er seine Abhandlung schließt: „Die Theologie Gersons ist mit ihrem Versuch, nominalistische Philo-

sophie und mystische Spekulation zu vereinigen, als wichtiges, unentbehrliches Glied in der geistigen Entwicklung vom Mittelalter zur Reformation, als eigenartiger Typus der Luther vorhergehenden und in den Weg tretenden Theologie zur Verdeutlichung der geschichtlichen Linien von besonderem Reiz.“ R.

Veröffentlichungen der Landesgruppen.

Knolle, D. Theodor: Luther — eine Gefahr für uns? (Beiträge und Forschungen zur Kirchengeschichte Hamburgs, herausgegeben im Auftrage der Landesgruppe Hamburg der Luthergesellschaft von D. Dr. Schöffel und D. Th. Knolle.) 47 Seiten. Hamburg, 1933, Agentur des Rauhen Hauses. Preis 0,90 RM.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Th. Knolle seine Antwort auf fr. Zeitmüllers Angriffe gegen Luther, die ursprünglich in der Halbmonatschrift „Das evangelische Hamburg“ erschien, auch als Heft herausgegeben hat. Der Vorwurf, den Zeitmüller gegen Luther erhob: er sei später von der reformatorischen Sendung seiner Frühzeit abgefallen — dieser Vorwurf und seine Begründung im einzelnen findet sich nicht selten in Gemeinschaftskreisen und anderswo. So behält Knolles Auseinandersetzung mit Zeitmüller vermutlich noch auf lange hinaus aktuelle apologetische Bedeutung. Nach einem einleitenden Abschnitte zeigt Kn. zuerst, daß Zeitmüller das Schema seiner Beurteilung Luthers sich von Gottfried Arnold hat bieten lassen. Dann werden in fünf Abschnitten die einzelnen Vorwürfe untersucht, die S. in der Gesamtanfrage auf Abfall Luthers von den Zielen seiner Frühzeit zusammengefaßt hat: Luthers angeblicher Abfall in der Sakramentslehre, seine angebliche Untreue gegen sein Kirchenprogramm, sein angeblicher Abfall vom Grundsatz der Gewissensfreiheit, sein angebliches Versagen in der Lösung der sozialen Frage, seine angebliche ungeistliche Wertung der Ehe. Die Widerlegung Zeitmüllers geschieht mit überlegener Sachkunde in großer Klarheit, Bestimmtheit und der sachlich gebotenen Schärfe. Das Ergebnis ist für Zeitmüllers These vernichtend.

Das kleine Heft hat aber nicht nur bleibende Luther-apologetische Bedeutung, sondern ist darüber hinaus als Einführung in Luthers Gedanken und reformatorisches Werk sehr zu empfehlen. Es bringt soviel Stoff aus Luthers Schriften und soviel Auswertung der neueren Forschung über Luther, daß es für Theologen und Nichttheologen eine treffliche Lutherschulung bedeutet. Die Form lebendiger Auseinandersetzung mit einem Zerrbilde Luthers macht das Heft zu solchem Dienste besonders geeignet. Wir erfassen eine These in ihrer ganzen Bestimmtheit und Tragweite oft erst in der kritischen Abgrenzung gegen eine Antithese, in der Diskussion. Ich rate, das Heft in den Ortsgruppen der Luthergesellschaft auf Schulungsabenden im kleinen Kreise durchzuarbeiten.

Bei einer neuen Auflage, die wir dem Hefte sehr wünschen, müßten auf S. 35 und 39 im Texte und in den Anmerkungen einige Ziffern, die sich noch auf den Erstdruck in der Zeitschrift „Das evangelische Hamburg“ beziehen, geändert werden. Paul Althaus.